Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 8

Nachruf: † Rektor F. Ribeaud, Luzern

Autor: J.T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

belastung an Aufsicht. Rur muß auf allfällige Erstlingssymptome von Feindschaften geachtet werden. Damit würde aber nur ein kleiner Teil der vollkommenen Streitig= keiten erfaßt. Das einzig sichere Mittel ift eine immer von neuem wiederholte offene Aussprache mit der Rlasse. irgendwelches wirkliches Bertrauen ber Rlaffe gegenüber dem Lehrer vorhanden ift, so wird auf diesem Wege unfehlbar alles rechtzeitig an den Tag kommen. Und wenn diese ersten Reime entdeckt werden, dann bietet die weitere Behandlung in der Regel teinerlei Schwierigfeiten mehr. Meift genügen ein paar gute ober strenge Worte vor der Rlasse oder unter vier Augen, und die Sache ist erledigt. Allerdings in einem Falle nicht. Wenn man bei der Unterre= dung die Entdeckung macht — was ziemlich häufig vorkommt — daß man nicht nur mit den dummen, unerzogenen und unvernünftigen Kindern, sondern mit ihren ver= nünftigen und lebenserfahrenen Eltern (besonders Müttern) zu tun hat, die für ihr Rind ichon feste Partei angenommen oder gar den Streit angestiftet haben, dann allerdings ift die Situation bedeutend schwieriger. Doch das sind Fälle für sich. den Kindern allein ist das Friedenstiften in der Regel denkbar, unter der einzigen Bedingung, daß man rechtzeitig eingreift. Dann aber lohnt sich auch jede besondere Mühe, die auf die Beobachtung verwendet wird. Denn wenn in einer Rlaffe, im all= gemeinen jahraus, jahrein Frieden herrscht unter den Schülerinnen, da ist für die ganze übrige Arbeit ein sonst auf keine Weise er= reichbares Stück Glück und Segen und Gedeihen gewonnen.

+ Rektor E. Ribeaud, Luzern.

Am 15. Fearuar starb im Kantonsspital Lugern im Alter von 74 Jahren Dr. Emil Ribeaud, Professor der Chemie an der Rantonsschule Luzern. Seine Wiege stand in Coeuve bei Pruntrut. Zeitlebens bewahrte er seiner Deimat und ihrec Sprache ein treues Andenken und brachte gerne seine Ferientage im Kreise lieber Bermandten zu. Seine Fachstudien machte der Verstorbene an der Eidg. Tech= nischen Sochichule in Burich und feinen ersten Wirkungskreis fand er an der Rantons= schule in Bug, wo er anderthalb Jahrzehnte in ausgezeichneter Beise dem Lehrberufe oblag und sich mit überlegenem Beschick in das deutschschweizerische Milieu einlebte, das ihm, dem Jurassier, doch manch ungewohnte Gepflogenheit bieten mußte. Im Jahre 1888 berief ihn der Regierungs= rat an die freigewordene Professur für Chemie an der Höhern Lehranstalt in Lugern, und feither mirtte er fogulagen ununterbrochen auf diesem wichtigen Boften.

Herr Professor Ribeaud war ein ganz vortrefflicher Lehrer, der sein schwieriges Fach von Grund aus beherrschte und es wie kaum ein zweiter, seinen Schülern verständlich zu machen wußte. Mit heiliger Ehrsurcht betraten die Schüler das Chemiezimmer, wo der allzeit liebenswürdige Lehrer souveran herrschte und von seiner Souveränität freigebig seinen Schülern austeilte, bis sie sich, ihrer Fassungskraft und Bildungestufe entsprechend, ebenfalls in dem geheimnisvollen Fache heimisch fühlten. Aber es war nicht bloß der Lehrstoff und die Lehrart, der die Schüler anzog, sondern vielmehr auch die Persönlichkeit des Lehrenden, die keine Ausgelassenheit, keine gemeine Gesinnung aufkommen ließ, die so recht die Berufefreudigkeit und die hohe Bedeutung wissenschaftlicher Arbeit verkör= perte und schweigend, aber um so intensiver das Walten eines allmächtigen Got= tes über den Gesetzen der Natur lehrte. Denn Professor Ribeaud mar ein überzeugungstreuer Ratholik, der sein ganzes Leben in und außer der Schule nach den Grundsätzen des Christentums einrich= tete. Das begründete das fast unbegrenzt hohe Ansehen dieses Mannes, der doch so wenig von sich reden machte, so ftill und bescheiden seine Wege ging, sich so wenig an der großen Diskuffion beteiligte und nur dann und mann seine Stimme erhob, aber dann mit absolut sicherm Errolge und blei= bendem Eindruck auf seine Hörer.

Bon 1905—1914 war herr Professor Ribeaud Rektor des Gymnasiums und Lyzeums, ein Amt, das er nicht gesucht und gerne andern abgetreten hätte, das er aber doch mit überlegenem Geschick versehen hat. Er wußte die Stellung eines Rektors als Organ der Oberbehörde mit seiner Stellung als Mitglied eines großen Lehrkörpers in trefslichster Weise zu vereinen und war

ben Schülern ein ebler Ratgeber voll väter= licher Güte.

Aber Professor Ribeaud erschöpfte sich nicht mit seiner Lehrtätigkeit. Aus tiesster religiöser Ueberzeugung war er ein Wohltärer der Armen, arbeitete Jahrzehnte lang in leitender Stellung im Vinzentius verein und brachte dort ungezählte persönliche Opfer an Zeit und Geld und großer Selbstüberwindung. Was er tat, geschah geräuschlos, aber es geschah gründlich und wohlerwogen, unverwandt den guten Zweck im Auge, nicht um einen lästigen Dränger loszuwerden, sondern um eine Seele zu beglücken und sie Gott näher zu bringen auf dem Wege stiller Dankbarkeit für die Dilfe, die ihr zuteil geworden war.

Zweimal in seinem Leben warsen ihn schwere Leiden aufs Krankenlager. Bor 8 Jahren erlitt er durch einen schlimmen Zufall einen Oberschenkel- und Düftzelenkbruch und mußte zur Wiederherstellung viele Monate im Spital verbringen. Aber alle, die ihn besuchten und die ihn pflegten, erbauten sich an seinem Beispiele, wie er die Tage des Krankenlagers ertrug. Sagte er doch zu seinem behandelnden Arzte, er zähle diesen Aufenthalt im Kantonsspital zu den schönsten Tagen seines Lebens. Gewiß, schon damals zeigte sich die unbegränzte Anhänglichkeit der Schüler und Kolelegen an den edlen Lehrer und Freund,

und das freute ihn, den stillen Mann, mehr als laute Kundgebungen und Ehrenbezeu-

gungen.

Und als er kurz nach Beginn des laufenden Schuljahres abermals ins Kantonsspital übersiedeln mußte (Hr. Prof. Ribeaud
war Junggeselle und hatte keine nähern Angehörigen hier, die ihn hätten pslegen können), da war es eine schwere in nere Krankheit mit außerordentlich großen Leiden, die ihn auß Krankenbett warf. Und wieder zeigte sich diese große Anhänglichkeit an den edlen Professor, und die Besucher waren auch diesmal mehr die Empfangenden als die Gebenden, denn sein heiliges Schweigen bei all seinem Leis den, seine Gottergebenheit machte auf jeden Besucher den tiessten Eindruck, der zeitlebens nicht verwischt werden kann.

Unter außerordentlich großer Teilnahme der vielen ehemaligen und jezigen Schüler, der Freunde und Bekannten hat man am lezten Samstag die sterbliche Hülle dieses trefslichen Mannes der stillen Gruft im Friedental anvertraut, und im Namen der Kollegen und im Namen der Schüler wurden ihm ergreisende Worte des Dankes und der Chrehrbietung als lezte Grüße ins Grab nachgerusen. Seine edle Seele möge im Frieden Gottes ruhen, nach dessen Grundsätzen er zeitlebens gewirkt hat. Uns aber bleibt sein Andenken heilig.

Thurgauer Brief.

(Korr. vom 10. Februar 1922.)

In der "Schweizerischen Lehrerzeitung" erschienen in letzter Zeit zwei Einsendungen aus unserm Kanton. Da sie geeignet sind, anderwärts eine ganz falsche Auffassung über unsere Verhältnisse auftommen zu lassen, sühlen wir uns verpflichtet, hier in aller Ruhe und ohne Leidenschaftlichkeit einige

Feststellungen zu machen.

In beiden Einsendungen handelt es sich um standesorganisatorische Fragen. Daß solche Anlaß zu Differenzen geben können, beweisen die vorliegenden Tatsachen. Der Grund liegt aber nicht in der Organisation (Schweiz. Lehrerverein) als solcher, sondern in deren eingehauchter, liberal-freigeistiger Seele. Man will im Thurgau jedes Schulsvereins mitglied zwingen, dem Schweiz. Lehrerverein anzugehören. Dier in diesem Zwang, in diesem Muß, steckt der Kern der ganzen Angelegenheit; hier steckt der Grund der entstandenen Differenzen. Das

ist sestzuhalten. Und dieser in Aussicht gestellte Zwang war es, der uns veranlaßte, das Wort zu ergreisen, wie es in Kr. 50 Jahrg. 1921 der "Schweizer-Schule" geschah.

Unfere Schulvereine sind freie Bereinig= Wenn also eine thurg. Lehrperson einer folchen Bereinigung beitritt, fo murbe sie in Zukunft — event. ganz gegen ihren Willen — automatisch auch dem Schweiz. Lehrerverein einverleibt. Das wäre ein Zustand, der jeder rechtlichen Grundlage ent= behrte. Für jene, die dem Schweiz. Lehrerverein nicht angehören wollen, bliebe in Anwendung der eisernen Muß-Paragraphen nur der eine Ausweg: Austritt aus dem Schulverein. Indessen bleibt aber die Frage bis auf weiteres noch offen, ob eine thurgauische Lehrperson nicht Mitglied eines Schulvereins fein könnte, ohne beswegen dem Schweiz. Lehrerverein angehören zu müssen.